

Die Vorteile des Fairen Handels

Das geplante Lieferkettengesetz soll für den Schutz der Menschenrechte und der Umwelt stehen. Viola Sternberger, die beim Vaihinger Weltladen arbeitet, ist der Meinung, dass deutsche Unternehmen sich ernsthaft mit ihren Sorgfaltspflichten befassen müssen. Der bisherige Gesetzentwurf sei unzureichend.

VON IFIGENIA STOGIOS

VAIHINGEN. Inwiefern sind Unternehmen für die Art und Weise, wie ihre Produkte hergestellt werden, verantwortlich? Und was für eine Rolle spielen beispielsweise Frauenrechte und Kinderarbeit bei der Herstellung von Smartphones oder T-Shirts? Das entscheidet das Lieferkettengesetz, das die Bundesregierung geeinigt hat. Das europaweite Gesetz soll ab 2023 zunächst für Unternehmen mit mindestens 3000 Beschäftigten greifen, ein Jahr später dann auch für Firmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern. Es erlaubt Opfern von Menschenrechtsverstößen, sich vor deutschen Gerichten von Nichtregierungsorganisationen oder Gewerkschaften vertreten zu lassen.

Mit dem Kabinettsbeschluss vom 3. März 2021 liegt ein Entwurf für das Lieferkettengesetz bereits vor. Damit am Ende der Gesetzgebung der starke Schutz von Menschenrechten und Umwelt in Lieferketten steht, muss laut der Initiative Lieferkettengesetz, die unter anderem auch vom Weltladen-Dachverband getragen wird, der Entwurf aber noch nachgebessert werden (siehe Infokasten).

Das Lieferkettengesetz lässt eine Fairtrade-Stadt wie Vaihingen mit dem Weltladen nicht unberührt. Das Geschäft besteht seit 1984 – damals noch unter dem Namen „Weltlädele“. In dem Laden arbeiten heute insgesamt 25 Menschen. 24 auf ehrenamtlicher Basis. Seit dem Jahr 2000 befindet sich der Laden in der Stuttgarter Straße, davor an anderen Standorten in Vaihingen. Zum Sortiment des Geschäfts gehören Lebensmittel und Kleinkunsthandwerk aus Ländern des Globalen Südens, wie etwa Nepal, Bangladesch, Indonesien, Indien, Thailand, Vietnam und Afrika. Und der Weltladen setzt sich außerdem noch für Hilfsprojekte in Entwicklungsländern ein.

„Fair verkaufen und einkaufen, funktioniert.“ Da ist sich Viola Sternberger sicher. Sie ist beim Weltladen tätig. „Der Faire Handel bietet schon seit 50 Jahren ein alternatives Handelssystem ohne ausbeuterische Kinderarbeit. Klar sind die Preise andere, weil wir mehr an den Fairen Handel bezahlen.“ Große Unternehmen verteilen ihre Ausgaben wiederum anders. „Große Konzerne geben viel Geld für Werbung aus, das sind Ausgaben, die der Faire Handel nicht hat. Ein großer Vorteil des Fairen Handels: „Die Produktionsstätten werden mindestens einmal im Jahr besucht.“

In der Pandemie habe sich gezeigt, dass der Faire Handel durch die Verlässlichkeit



Viola Sternberger unterstützt den Fairen Handel in Vaihingen.

Foto: Stogios

der Warenabnahme die Produzenten und alle, die dran hängen, besser abgesichert seien. Der konventionelle Handel hingegen habe Aufträge storniert und den Menschen sei gar nichts mehr übrig geblieben, „weder Arbeit noch irgendwelche partnerschaftliche Beziehungen. In dieser Hinsicht ist der Faire Handel ein Vorbild.“

Der Brand im Textilunternehmen in Bangladesch sei ein trauriges Beispiel dafür, dass deutsche Unternehmen, „die dort ihre Ware bestellt haben, die Verantwortung weit weg von sich gewiesen haben“. Sternberger erwähnt in dem Zusammenhang noch den Begriff „Preisdumping“. Davon spricht man, wenn Produkte unter dem Preis ihrer Herstellungskosten verkauft werden. „Die großen Konzerne fragen sich nur, wer bietet alles am billigsten an, von wem kriegen sie einen Zuschlag, anstatt über lange Jahre gemeinsam zu arbeiten und etwas gemeinsam aufzubauen.“

Laut Sternberger haben große Konzerne die Möglichkeit, „Fabriken im Ausland so aufzubauen, dass sie finanziell in Ordnung aufgestellt sind und die Sozialstandards stimmen“. Wichtig sei es, den Kontakt zu den Zulieferern zu pflegen. Sie sieht Folgendes ein: „Großunternehmen können viel bewirken und manche haben sich auch verbessert.“

Mehr Transparenz für den Endverbraucher erwünscht

Sternberger betont dennoch: „Das Lieferkettengesetz soll aufzeigen, um welches Geld investiert wird. Im Prinzip gibt es für den Endverbraucher gar keine Information. Der Faire Handel zeigt jedoch das alles transparent auf. Wir kriegen jährlich einen Bericht von unseren Zulieferern, wie sie gearbeitet und gewirtschaftet haben und

wie viel Geld sie intern für ihre Mitarbeiter hier ausgegeben haben. Jede einzelne Arbeitsstätte wird besucht. Es ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und basiert nicht auf Ausbeutung.“

Die Lebensmittel, die im Weltladen verkauft werden, stammen aus kleinbäuerlichen Kooperativen. „Einzelne Familien werden damit unterstützt. Die kriegen Fairtrade-Boni und es werden viele sozialen Komponenten mitgefördert“, berichtet Sternberger zufrieden.

So finden sich im Weltladen beispielsweise Sonnengläser aus Südafrika. „Die lassen sich von der Sonne aufladen und leuchten zehn Stunden.“ Die Herstellungsfirma hat ein Modul mit LED-Licht entwickelt, das nicht so viel Strom verbraucht. Und so ein Glas kann gleichzeitig in Südafrika verwendet werden, denn manche Gegenden haben keinen Stromzugang. Die Firma, die dahinter steckt, ist „fairzertifiziert“. Das

INFO

Was sich die Initiative Lieferkettengesetz erhofft

„Unternehmen, die Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten verursachen oder in Kauf nehmen, müssen dafür haften“, heißt es seitens der Initiative Lieferkettengesetz. Die Initiative besteht aus zahlreichen Organisationen. Die haben ein gemeinsames Ziel: Umwelt und Menschenrechte zu schützen.

Die Initiative appelliert, dass unbedingt folgende Punkte in dem Gesetz berücksichtigt werden:

- Nicht nur ein Teil der Lieferkette ist aus-schlaggebend, sondern die ganze.
- Die Umwelt soll als unabhängiges Schutz-gut mit berücksichtigt werden.
- Wer im Ausland von Schäden durch Sorg-faltspflichtverletzungen betroffen ist, muss vor deutschen Gerichten auf Wiedergutmachung klagen können.
- Nicht nur Unternehmen mit über 1000 Mit-arbeitern sollen Sorgfaltspflichten erfüllen, sondern auch welche mit über 250 Arbeitskräften.

Quelle: Lieferkettengesetz.de

heißt, dass die Menschen, die für die Firma arbeiten, ausreichend Gehalt kriegen und genug zum Essen haben.

„In der Fabrik gibt es sogar eine Kantine mit Bio-Essen. Die Anfahrtsweg sind sehr lang. Durch die Kantine müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrer Pause keinen langen Weg auf sich nehmen und können vor Ort essen.“

Eines der ersten Produkte des Weltladens war Kaffee. „Es ist ein klassisches und wichtiges Produkt für den fairen Handel. Der äthiopische Kaffee des Weltladens stamme aus einer Kleinbauer-Kooperative. Statt von „kilometerweiten Plantagen“ spreche man hier von „kleinen Parzellen“. Der Gewinn gehe an Familien.

Getrocknete Ananas aus Uganda ist ebenfalls im Weltladen zu finden. Dahinter steckt eine Importorganisation, welche die Selbstständigkeit der lokalen Kleinbauern fördert.

Der Großteil der Demenzkranken wird daheim versorgt

2880 AOK-Versicherte waren im Jahr 2019 im Landkreis Ludwigsburg erkrankt. Die Corona-Pandemie stellt eine zusätzliche große Herausforderung dar.

LUDWIGSBURG (p). An einer Demenz zu erkranken ist für die Betroffenen und ihre Angehörigen ein Schock. In Deutschland sind fast 1,6 Millionen Menschen von Demenz betroffen und pro Jahr kommt es zu rund 300 000 Neuerkrankungen. Im Landkreis Ludwigsburg befanden sich im Jahr 2019 rund 2880 AOK-Versicherte wegen einer Demenz in ärztlicher Behandlung. In ganz Baden-Württemberg waren 75 777 Versicherte erkrankt, darunter 48 599 Frauen. Im Landkreis Ludwigsburg hat der Anteil der Betroffenen zwischen 2015 und 2019 im Schnitt um drei Prozent pro Jahr abgenommen. In der Altersgruppe der Hochbetagten leidet jede vierte Frau und jeder fünfte Mann an Demenz.

Demenz ist der Oberbegriff für unterschiedliche Krankheiten, von denen Alzheimer die bekannteste und mit drei Viertel al-

ler Demenzerkrankungen auch die häufigste ist. Von Demenz wird gesprochen, wenn der Betroffene seit mindestens sechs Monaten unter einer Gedächtnisstörung kombiniert mit der Beeinträchtigung mindestens einer weiteren Hirnleistung leidet, die zu deutlichen Störungen im Alltagsleben führt, heißt es in der Pressemitteilung der AOK. Neben dem Gedächtnis können auch Denken, Orientierung, Lernfähigkeit, Sprache und Urteilsvermögen beeinträchtigt sein. Begleitet werden diese Einschränkungen häufig auch von Persönlichkeits- und Verhaltens-Veränderungen. Das Wissen darüber, wie eine Demenz behandelt werden kann, hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Bei den meisten Demenzformen können aber nur die Symptome behandelt werden, nicht die Ursache. Weil sich vorbeugende Maßnahmen und eine Be-

handlung im Frühstadium der Erkrankung positiv auf den Verlauf und die Lebensqualität der Betroffenen auswirken können, ist eine frühzeitige Diagnose wichtig.

„Es gibt eine Reihe von Ursachen für eine Demenz, die sich beheben lassen. Dazu zählen beispielsweise Schilddrüsenkrankungen, eine Abflussbehinderung des Nervengewässers, Depression, Vitaminmangelzustände, Alkoholmissbrauch oder eine zu hohe Dosierung oder auch Wechselwirkungen von Medikamenten“, sagt PD Dr. Guluda Kirtschig, Ärztin bei der AOK Baden-Württemberg.

„Regelmäßige körperliche Bewegung, ein geistig aktives Leben mit immer neuen Anregungen für das Gehirn und die Pflege sozialer Kontakte mit Angehörigen und Freunden kann Demenz vorbeugen. Eine Kost mit einem hohen Anteil an Gemüse

und Obst ist ebenfalls empfehlenswert, weil sie Übergewicht und einigen Krankheiten vorbeugt, die das Risiko für eine Demenz erhöhen“, so die Expertin weiter. Wer bestehendes Übergewicht abbaut und mit dem Rauchen aufhört, kann das Risiko für eine Demenzerkrankung senken. Auch eine frühzeitige und konsequente Behandlung von Bluthochdruck, Diabetes mellitus und Fettstoffwechselstörungen kann das Erkrankungsrisiko positiv beeinflussen. „Wenn Sie sich über die eigene Gedächtnisleistung oder die eines nahestehenden Menschen Sorgen machen, sollten Sie einen Arzt um Rat fragen“, so Kirtschig.

Laut Deutscher Alzheimer Gesellschaft werden etwa 80 von 100 Menschen mit Demenz von ihren Angehörigen versorgt. Häufig sind es Frauen, die zwischen sechs bis zehn Stunden täglich für die Pflege des er-

krankten Angehörigen aufwenden. Die Demenz und ihre Symptome belasten viele dieser pflegenden Angehörigen und schränken deren Lebensqualität stark ein.

Die Corona-Pandemie stellt für Betroffene und ihre Angehörige eine zusätzliche große Herausforderung dar, denn notwendige Verhaltensweisen wie Kontakte minimieren und Abstand halten bringen Strukturen von Menschen mit Demenz durcheinander. Die AOK Baden-Württemberg bietet Angehörigen Pflegeberatung und Pflegekurse an. Unterstützung bieten zudem die Sozialpädagoginnen des Sozialen Dienstes der AOK Ludwigsburg-Rems-Murr. Sie beraten Pflegebedürftige und ihre Angehörigen auch in der häuslichen Umgebung und erarbeiten gemeinsam mit ihnen individuelle Lösungen, um die Pflegesituation zu verbessern.



Silvia Merle ist jetzt Pfarramtsekretärin. pfi

Begrüßung mit Applaus

Neue Pfarramtsekretärin in Enzweihingen amtsverpflichtet.

ENZWEIHINGEN (pfi). „Es gibt Zeiten, in denen man Menschen begrüßen darf, und Zeiten zum Verabschieden“, brachte es Pfarrer Matthias Hanßmann am vergangenen Sonntag im Gottesdienst in der evangelischen Martinskirche in Enzweihingen auf den Punkt.

Es ging zunächst um die ehemalige Pfarramtsekretärin Monika Albrecht, die ihren Dienst mittlerweile beendet hat, nachdem sie diese Stelle im September 2018 erst angetreten hatte.

Silvia Merle aus Pulverdingen tritt die Nachfolge von Monika Albrecht an

Albrecht, die Hanßmann als ihr Vorgesetzter als „immer gemeindeorientiert“ bezeichnete, gehe nicht aus Frust, sondern wegen neuer beruflicher Möglichkeiten in ihrem eigentlichen Beruf als Krankenversicherungs-Betriebswirtin.

In die zweieinhalb Jahre Tätigkeit im Pfarramt sei viel Arbeitsintensives hineingefallen, zum einen für sie selbst die Einarbeitung in das kirchliche Verwaltungsfeld, aber auch der Trägerschaftswechsel der Kindergärten an den Kirchenbezirk, der Aufbau des Kinder- und Familienzentrums (Kifaz) sowie die Weiterführung des Gemeindelebens unter Pandemiebedingungen.

Für das außerordentliche Engagement bedankte sich Pfarrer Hanßmann im Namen der gesamten Kirchengemeinde, und neben einem Blumenstrauß gab er Albrecht auch ein Bibelwort mit auf den Weg. Weiteren Dank sprach Werner Schäußle, zweiter Vorsitzender des Kirchengemeinderates im Namen des Gremiums aus. Hier bleibe Albrecht jedoch in ihrer Funktion als ehrenamtliche Protokollantin für die Sitzungen erhalten, genau wie ihrer Nachfolgerin für Rückfragen, wie Schäußle erleichtert vermelden konnte.

Diese Nachfolgerin konnte mit Silvia Merle zeitnah gefunden und ebenfalls im Rahmen des Gottesdienstes vorgestellt werden. Aufgewachsen und wohnt in Pulverdingen, war die gelernte Bauzeichnerin und bisher schon in der Kirchengemeinde und in kirchlichen Einrichtungen engagiert – als ehrenamtliche Mitarbeiterin einer Mädchenjungschargruppe sowie als Aushilfe im Kindergarten.

Merle freue sich auf zukünftige Tätigkeit im Pfarramt, wie sie in der kurzen Vorstellungssprache zu Protokoll gab, und bat die Gemeindeglieder, nachsichtig mit ihr zu sein, wenn zu Beginn nicht alles rundläuft.

Als kirchliche Angestellte wurde Silvia Merle im Anschluss durch Pfarrer Matthias Hanßmann amtsverpflichtet und erhielt neben einem Blumenstrauß vor allem viel Applaus seitens der Gottesdienstbesucher in der Martinskirche.

Ankommen ist wichtig

Heike Bartak ist „Einzugsmanagerin“ im Kursana Domizil.

VAIHINGEN. „Bei uns sollen sich alle von Anfang an wohlfühlen“, sagt Heike Bartak (57). Die stellvertretende Pflegedienstleiterin hat im Kursana Domizil Vaihingen eine ganz besondere Aufgabe übernommen: Als „Einzugsmanagerin“ ist sie schon seit vier Jahren diejenige, die



Heike Bartak. Foto: p

neue Bewohnerinnen und Bewohner in der Senioreneinrichtung begrüßt und ihnen dabei hilft, sich in der ungewohnten Umgebung zurechtzufinden. „Eine Willkommenskarte und Blumen gehören selbstverständlich dazu“, berichtet sie. Nach der Begrüßung begleitet die Pflegeexpertin die Einziehenden dann erst einmal auf ihre Zimmer. Gemeinsam werden die persönlichen Sachen verteilt, Kleidungsstücke werden eingekauft und gekennzeichnet. „Es gibt neue Bewohner, die ihren Einzug sehr akribisch vorbereiten. Aber es gibt auch Fälle, die direkt aus dem Krankenhaus kommen und entsprechende Hilfe benötigen“, berichtet Heike Bartak.

Dem Einräumen folgt in der Regel ein sogenanntes Integrationsgespräch, bei dem

auch gleich der individuelle Pflegebedarf festgestellt wird. Fragen nach dem Hausarzt, mit dem später Erstkontakt aufgenommen wird, und der Medikation müssen abgeklärt werden. Jeder neue Bewohner kann zudem seine konkreten Vorstellungen vom Leben im Kursana Domizil von Anfang an einbringen. Dazu gehören zum Beispiel persönliche Vorlieben und Abneigungen beim Essen. „Aber auch die Biografie-Arbeit mit Urlaub und Hobbies spielt bei der Betreuung eine wichtige Rolle“, sagt Heike Bartak. „Diese Stelle ist etwas ganz besonderes und unterscheidet uns von anderen Einrichtungen“, sagt Sebastian Schleinitz, Direktor des Vaihinger Kursana Domizils. „Uns ist das Ankommen sehr wichtig.“ Im Laufe der Zeit habe sich herauskristallisiert, dass eine qualifizierte Kraft für das Aufnahmemanagement gebraucht wird. Bei Kursana gibt es dafür feste Richtlinien.

Mit Heike Bartak hat eine besonders erfahrene Mitarbeiterin die wichtige Aufgabe übernommen. Seit der Eröffnung vor 13 Jahren ist die mit ihrem Mann in Vaihingen wohnende Mutter von vier mittlerweile erwachsenen Kindern im Kursana Domizil tätig – zunächst als Pflegefachkraft, später als Wohnbereichsleitung. In ihrer heutigen Stellung als stellvertretende Pflegedienstleitung liegt ihr auch der regelmäßige Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen sowie die Anleitung neuer Mitarbeiter besonders am Herzen.